

Regensburg im Kasten

Straßennamen

Viereimergasse? Am Anfang der Tour die Fröhliche-Türken-Straße, eben hat man die Weiße-Lilien-Straße überquert. Sehr eigentümlich. Natürlich gibt es in Regensburg auch einfache Straßennamen, z. B. nach der jeweiligen Nutzung (Fischmarkt oder Alter Kornmarkt), nach Berufsständen, die sich an einem Ort versammelten wie die Weißgerber am Wasser (Weißgerbergraben) oder die Händler (Tändlergasse), nach Kirchen, nach mehr oder weniger berühmten Frauen und Männern (das sind eher die modernen Namen).

Aber weiße oder blaue Lilien, goldene oder schwarze Bären, rote oder blaue Sterne, ein silberner Fisch, ein roter Herzfleck? Oder fröhliche Türken? Hier wurden die Straßen nach den dort stehenden Wirtshäusern benannt. Wie es scheint, waren diese bei allen Regensburgern so bekannt, dass jeder Einwohner mit dem Wirtschaftsnamen einem Fremden den Weg weisen konnte. Eigentlich ein sympathischer Zug.

Ach ja, die „Vier Eimer“ waren kein Wirtshaus, so schlimm war's dann doch nicht: Hier stand ein Ziehbrunnen mit zwei gegenläufigen Eimerpaaren.

Wenige Meter weiter biegt man links in die Straße Am Brixener Hof ab. Die Straße heißt nach der Nr. 6, einem auffälligen roten Haus auf der Linken, dem ehemaligen **Brixener Hof**. Dieser letzte existierende Bischofshof in der Stadt ist im Kern aus dem 11./12. Jh. Er wurde spätgotisch umgebaut. Heute beherbergt er, nach weiteren Umbauten, einen Delikatessenladen und ein Café. Das Haus nebenan ist die nächste Station.

80 Jahre nach der Zerstörung

Jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge

Seit Februar 2019, 80 Jahre nach der Zerstörung des Vorgängerbau in der Reichspogromnacht, hat Regensburg wieder eine Synagoge. Nach dem Entwurf des Stararchitekten Volker Staab entstand ein hochmoderner Komplex aus Gemeindesaal, Bibliothek und Synagoge. Keine leichte Aufgabe im mittelalterlichen Kontext des Weltkulturerbes, aber genial gelöst, indem sich der weiße Bau als Akzent in die Umgebung einfügt und sie nicht dominiert.

Verständlicherweise gibt es eine Sicherheitsschleuse, und die Synagoge ist nur nach Anmeldung zu besichtigen. Der Innenhof ist jedoch frei zugänglich. Hoch über den Köpfen ist eine 53 m lange Spirale aus vergoldeter Bronze, gestaltet von Tom Kristen – darauf in stilisierter Handschrift das Gedicht „Gemeinsam“ von Rose Ausländer als Mahnung:

Vergesst nicht / Freunde / wir reisen gemeinsam

Besteigen Berge / pflücken Himbeeren / lassen uns tragen von den vier Winden

Vergesst nicht / es ist unsere / gemeinsame Welt / die ungeteilte / ach, die geteilte

Die uns aufblühen lässt / die uns vernichtet / diese zerrissene / ungeteilte Erde

Auf der wir / gemeinsam reisen

1904 erwarb die jüdische Gemeinde dieses Grundstück, aber der Bau einer neuen Synagoge zog sich hin, da sämtliche Entwürfe von der einen oder der anderen Seite abgelehnt wurden.

Erst den Architekten Josef Koch und Franz Spiegel gelang es, mit ihrem Entwurf praktische und stilistische Probleme zu lösen: Ein repräsentativer ovaler Kuppelbau mit zwei Fassadentürmen wurde gebilligt, neobarock mit Jugendstilelementen. 1912 wurde die Synagoge feierlich eröffnet. Westlich davon wurde ein Gemeindehaus gebaut mit Dienstwohnungen und dem Ritualbad. Dieses Gebäude überstand die Reichspogromnacht 1938 und ist in die neue Anlage integriert. Die Synagoge dagegen brannte aus, die Ruine wurde abgerissen und das Grundstück als Sammelplatz für die Deportationen missbraucht.

Nach 1945 nutzte die kleine Gemeinde einen Saal im Gemeindehaus, Ende der 60er wurde ein Flachbau als Betsaal errichtet. Aber der wachsenden Gemeinde fehlte ein würdiges Zentrum. Den Bemühungen der jüdischen Gemeinde und des 2013 gegründeten Fördervereins ist es zu verdanken, dass 2017 mit dem Neubau begonnen werden konnte. November 2018 fertiggestellt und Februar 2019 eingeweiht, erinnert der Bau an zwei Jahrestage: 80 Jahre Reichspogromnacht und 500 Jahre Vertreibung der Juden 1519 (→ Kasten S. 40).

Führungsanfragen bitte per E-Mail an info@jg-regensburg.de.

Nur noch ein paar Schritte

Auf dem Weg zum Dom

Wenige Meter weiter, am Ende der Straße Am Brixener Hof, bietet sich ein wundervolles Ensemble: drei pracht-

volle Häuser, überragt vom Turm der Alten Kapelle. Aber halt, Regensburg ist zu Recht berühmt für seine erhaltene mittelalterliche Altstadt, aber es ist nicht alles so alt, wie es aussieht. Der Bau links mit dem schönen Erker, ein Bankgebäude im Stil der Spätgotik und der deutschen Renaissance, ist von 1905/07, der hohe Fachwerkbau gegenüber, die **Alte Dechantei**, ist im Kern spätgotisch, das Fachwerk aber von 1906, das Gebäude rechts in der Drei-Kronen-Gasse 1, die **Neue Dechantei** (= Verwaltung), gehört zum Stift der Alten Kapelle und wurde um 1860 erbaut, das markante Jugendstilportal mit den Stifterfiguren Heinrich II. und Kunigunde stammt von 1909. Mittelalterlich ist tatsächlich nur der Turm der Alten Kapelle.

Weiter geht es links durch die Schwarze-Bären-Straße Richtung Kaufhaus, am Ende biegt man rechts in die Pfauengasse, mit Blick auf die Domtürme.

Ein letzter Stopp auf dem Weg zum Dom bietet sich bei der kleinen **Kapelle Maria Läng** an, die im vorletzten Haus links nur an den zwei Rundbogenfenstern in einer Wand mit rechteckigen Fenstern zu erkennen ist. Der Eingang ist erst im Nebenhaus (7 Uhr bis Dämmerung, Pfauengasse 2). Maria Läng ist die letzte öffentlich zugängliche Privatkapelle der Stadt, 1675 erbaut, angeblich über römischen Katakomben mit Märtyrergräbern. Sie ist keine Vizegesensation, sie ist ein intimer Ort der Stille und der Alltagsfrömmigkeit. Aber gerade deshalb sehenswert.

Ensemble Dom St. Peter

Regensburgs Allerheiligstes

Dom St. Peter

Am besten stellt man sich zunächst links auf den **Domplatz**, von hier hat

man den besten Blick auf die Westfassade. Ein paar Superlative und Maße vorneweg. St. Peter ist die einzige Kathedrale im Stil der französischen Kathedralgotik östlich des Rheins und wurde noch im Mittelalter (fast) fertig.

St. Peter würde fast in das Querschiff des Kölner Doms passen: Länge innen 85,40 m, Breite im Querschiff 34,80 m, Höhe des Mittelschiffs 31,85 m. Und die beiden Türme messen 105 m.

Am Südturm, über dem Fenster des zweiten Obergeschosses auf etwa 50 m Höhe, entdeckt man die Zahl 1860. Bis hierhin reichten die mittelalterlichen Türme, das Türmchen auf dem Mittelgiebel war der Abschluss der Arbeiten, um 1520. Etwa 200 Jahre wurde an der Fassade gebaut, von 1325 bis ca. 1520, von rechts unten nach links oben, was man auch sieht: Die Untergeschosse des Südturms haben deutlich schlichtere Formen als der Nordturm oder der spätgotische Giebel. Das überreiche Hauptportal ist einzigartig, es springt in einer Dreieckskonstruktion aus der Fassade hervor. Es entstand zwischen 1385 und 1410/20. Etwa 170 Figuren und Fürgürchen schmücken es, das Hauptportal hat ein Marienprogramm, am Pfeiler des Tores steht der hl. Petrus, an den vorgezogenen Pfeiler die Apostel. Etwa 50 original mittelalterliche Figuren sind noch an der Fassade zu sehen, die anderen sind inzwischen Kopien. Die Statuen neben den Seitenportalen sind aus dem 17. Jh. und stellen Kirchenväter der römischen Kirche (links) und der griechischen (rechts) dar.

Bauphasen: 1273 war der karolingisch-ottonische Bau bei einem Brand schwer beschädigt worden. Leo Tundorfer Sohn einer Regensburger Patrizierfamilie und gerade Bischof geworden, beschließt einen Neubau im Stil der Gotik, die er in Paris kennengelernt hatte. 1275 wird begonnen, so weit nach Südwesten verschoben, dass der alte Fassadenturm, der „Eselsturm“, am nördlichen Querhausarm steht. Es ist ein konservativer Plan: ein Staffelchor und ein Querhaus, das nicht über die Flucht der Seitenschiffe vorspringt. Dafür wird der ganze Bau auf einen – damals – über 3 m hohen Sockel gestellt (das ursprüngliche Bodenniveau sieht man,



Der Dom: seit 100 Jahren nur einmal ohne Gerüst!

wenn man im Schiff in die Grablege der Bischöfe hinabsteigt).

Um 1290 übernimmt Meister Ludwig, eigentlich Bildhauer, die Bauleitung. Er integriert die bestehenden Teile in einen Plan nach modernstem französischem Vorbild. Sein Entwurf ist so überzeugend, dass man sich 200 Jahre daran hält. Nur aus dem Turm über der Vierung wird nichts werden. Der Wechsel ist sichtbar: Die unteren Partien von Querschiff und südlichem Nebenchor mit dem Kapellenanbau zeigen noch sehr viel Wand, im Langhaus und den oberen Partien ist die Wand fast völlig aufgelöst. 1335 stehen bereits Chor, Querschiff und die ersten zwei Joche des Langhauses, dann kommt die Sache ins Stocken. Die Stiftskirche St. Johann (→ Tour 3) steht dort, wo die Westfassade geplant ist. Es beginnen zähe Verhandlungen, inzwischen baut man die Südseite weiter. St. Johann wird abgerissen und, um 90 Grad gedreht, etwas nach Nordwesten verschoben. 1380 kann es weitergehen,

inzwischen hat der Südturm schon das zweite Obergeschoss erreicht. 1447 hat die Nordseite gleichgezogen, das Schiff erhält seinen Dachstuhl. Die nächsten 50–60 Jahre wird noch die Westwand mit Giebel vollendet und der Nordturm auf die Höhe des südlichen gebracht. Dann ist Schluss: Stadt und Bistum sind finanziell ruiniert, der letzte Dombaumeister Wolfgang Roritzer wird als Rädeführer der Unruhen von 1513 hingerichtet. Die Reformation tut ein Übriges.

Im 17. und 18. Jh. wird der Dom dem Zeitgeschmack angepasst, die letzten Gewölbe im Westen werden geschlossen, der gotische Lettner vor dem Chor wird durch ein Gitter ersetzt, der weiße Innenraum in hellem Ocker gestrichen. Um 1700 wird die Ausstattung zunehmend barock, über der Vierung entsteht eine flache Kuppel, im Mittelschiff werden die mittelalterlichen Glasmalereien durch weißes Glas ersetzt. Die Wandfarbe wird dunkelgrau. Im 19. Jh. – Regensburg ist inzwischen bayerisch – will König Ludwig I., dass der Dom zu einem Nationaldenkmal für Bayern

wird, so wie der Kölner Dom eines für Deutschland sein sollte. Er beschließt, den Dom zu vollenden. Zuerst wird auf Befehl von Ludwig fast die gesamte barocke Ausstattung entfernt, die Kuppel durch ein „gotisches“ Kreuzrippengewölbe ersetzt. Nur die Farbe belässt man: Man hält sie für die originale Steinfarbe. Der König persönlich stiftet die ersten neuen Buntglasfenster. 1859–1869 werden die Türme hochgezogen, 1872 der Giebel über dem Südportal und der Dachreiter aufgesetzt – der Dom ist vollendet.

Im 20. Jh. muss hauptsächlich restauriert werden: Der schon im Spätmittelalter, vor allem aber dann im 19. Jh. verwendete Regensburger Grünsandstein verwittert extrem schnell, gerade die neugotischen Teile müssen ersetzt werden. 1923 wird die Dombauhütte gegründet, seitdem war der Dom nur noch einmal ohne Gerüst zu sehen: beim Papstbesuch 2006. 1967–1989 werden die letzten weißen Fensterscheiben im Obergaden durch modernes Buntglas ersetzt. Und im 21. Jh. bekommt der Dom einen neuen Superlativ: die schwerste Hängeorgel der Welt.

Rundgang: Durch das linke Seitenportal kommt man ins Innere (barrierefreier Zugang über das nördliche Querschiff). Der dämmerige Raum nimmt einen sofort gefangen. St. Peter ist eine dreischiffige Basilika mit dem klassischen Aufbau des Mittelschiffs: Arkaden, Triforium (eine kleine Bogenreihe) und Obergaden mit Fenstern. Quer durch das Schiff leuchten die Fenster des Chores. Da es keinen Chorumgang gibt und auch das Triforium verglast ist, ist der Osten eine einzige gläserne Wand. Über 1000 mittelalterliche Scheiben sind der Schatz des Domes, die meisten sind aus der ersten Hälfte des 14. Jh. In den Türmen sind Fenster aus dem 19. Jh., im Obergaden moderne.

Bevor man sich auf einen Rundgang macht, sollte man noch dem Teufel und



Leuchtende Buntglasfenster

seiner Großmutter guten Tag sagen, den kleinen Nischenfiguren links und rechts des Hauptportals. Die ganze innere Westwand ist aufwendig mit Wendeltreppen und Balustraden gegliedert, links und rechts stehen als Reiterfiguren St. Martin und St. Georg. Eines der drei nachmittelalterlichen Ausstattungsstücke, die das 19. Jh. überstanden haben, ist das Grabdenkmal für Philip Wilhelm, Herzog von Bayern, Bischof von Regensburg und Kardinal (1579–1598). Der junge Mann war mit gerade drei Jahren Bischof geworden, um den Einfluss der Wittelsbacher auf das Bistum zu sichern. Das 7 m hohe Denkmal wurde 1611 von seinem Bruder, Kurfürst Maximilian von Bayern, gestiftet. Das Kreuz ist eine Replik des Kreuzes von Giovanni da Bologna aus der Münchener Jesuitenkirche, die Figur des Bischofs vom Münchener Hofbildhauer Hans Krumper. Verständlich, dass Ludwig I. seinen Vorfahren hier stehen ließ.

Der Rundgang führt ins nördliche Seitenschiff: Von den fünf gotischen **Baldachinaltären**, die zu den bedeutendsten Stücken des Doms zählen, stehen hier drei, zuerst der älteste von 1320, der Heinrich-und-Kunigunden-Altar, im Querschiff der Albertus-Magnus-Altar von 1474 und im Nebenchor der übermäßig verzierte, spätgotische Ursula-Altar.

Im Hauptchor steht unter den Glasfenstern des 14. Jh. der prächtige silberne **Hochaltar**. Er ist Ende des 18. Jh. entstanden, unter Verwendung älterer Teile, alle Augsburger Goldschmiedearbeiten. Neben diesem Prunk kommt das gotische Sakramentshäuschen von 1493 links daneben kaum zur Geltung. Umso mehr dagegen das gewaltige Fenster des Südquerschiffs: Der die gesamte Fläche einnehmende obere Teil ist von 1320, im Triforium, der Fensterreihe darunter, befinden sich die ältesten Fenster des Domes von 1230, Teile einer „Wurzel Jesse“, des Stammbaums Christi. Sie stammen noch aus



Der Chor: am Morgen eine Wand aus Licht

der Vorgängerkirche. Rechts neben dem Südeingang steht ein 12 m tiefer Ziehbrunnen mit einem sehr aufwendigen spätgotischen Baldachin. Auf dem Weg zurück in die Vierung sollte man die kunstvoll mit Maßwerk und Ranken geschmückte **Kanzel** von 1482 nicht links liegen lassen. Jetzt aber zum berühmtesten Paar des Doms, zu Maria und dem Engel in der **Verkündigung**, an den westlichen Vierungspfeilern. Die beiden überlebensgroßen Figuren, Meisterwerke von höchstem Rang, wurden um 1280 vom Meister Ludwig geschaffen, demselben, der wenig später die Bauleitung übernahm. Es ist wirklich anrührend, wie die beiden die große Distanz zwischen sich durch ihr Lächeln überwinden und so eine intime Szene schaffen. Dass das strahlende Lächeln des Engels das beliebteste Postkartenmotiv ist, versteht sich.

Wenn man sich nun nach Norden, zum Domschatz und dem Ausgang zum

Domkreuzgang, wendet, fällt der Blick auf die jüngste Attraktion. Seit 2009 schmückt sich der Regensburger Dom mit der größten und schwersten **Hängeorgel** der Welt. Beeindruckende Fakten: 5871 Pfeifen, 80 Register und 36 Tonnen hängen an vier Stahlseilen unter dem Gewölbe des nördlichen Querschiffssarms (auf Nachfragen bekommt man versichert, dass schon eines der Seile reichen würde). Weil an dieser Stelle außen der „Eselsturm“ steht, war hier die einzige freie Wand. Der Organist sitzt mittendrin und wird mit einem schwankenden Lift an seinen Arbeitsplatz gebracht. Aber es gibt auch noch einen zweiten Spieltisch im Chor. So wie es auch noch eine zweite Orgel gibt: eine kleine, hinter dem Altar.

Auf dem Weg zum **Domschatzmuseum** kommt man noch am klassizistischen Grabdenkmal für den Fürstbischof Carl von Dalberg vorbei. Im Museum werden die Besucher auf zwei Etagen an die Welt

des Glaubens („Was ist mir heilig?“) herangeführt sowie wertvolle Reliquien und liturgische Gewänder gezeigt.

Dom: Juni-Sept. tägl. 6.30-19 Uhr, Nov.-März bis 17 Uhr, sonst bis 18 Uhr. Führungen: Dom Mo-Fr 12.30 Uhr, Sa/So/feiertags 14.30 Uhr. Eintritt 8 €, erm. 5 €, bis 16 J. frei. Dom mit Domkreuzgang April-Okt. tägl. 14.30 Uhr, Eintritt 10 €, erm. 5 €, bis 16 J. frei. Tickets und Treffpunkt: Infozentrum Domplatz 5, Mo-Sa 10-16 Uhr, So 13.30-14.30 Uhr, ☎ 0941-5971662, domplatz-5.de.

Domschatzmuseum: Wiedereröffnung Mai 2026. Info im Info-Center Domplatz 5. Krautermarkt 3, ☎ 0941-5762575, domschatz-regensburg.de.

Kunstforum am Dom: Unter diesem Namen erfinden sich die Diozösänumuseen ab **Mai 2026** neu. Den Beginn machen Domschatz und Kreuzgang. 2027 folgen die Wiedereröffnung der Ulrichskirche als Teil der Sammlungen und der Umzug des Info-Centers in größere Räume am Domplatz 6: die „Residenz“. Die Neugestaltung bedeutet auch, dass alle Angaben – Preise, Uhrzeiten – aus dem Sommer 2025 sind.

Regensburg im Kasten

Die Domspatzen

Selbst wenn man nichts von Regensburg weiß, von den Regensburger Domspatzen hat man schon gehört. Hier am Dom ist einer der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt zu Hause. Sein Repertoire reicht von Gregorianischen Gesängen bis zur Moderne. Auch ohne Eintrittskarten können Sie ihn hier erleben. Jeden Sonn- und Feiertag singt der Chor im Dom bei der Messe – außer in den Schulferien.

Chor, Internat und Schule gehören zusammen – zusammen lernen, zusammen leben, zusammen singen. 975 wurde eine Domschule von Bischof Wolfgang gegründet, Grundlage des heutigen Chores. Aber erst mit den Reformen des 19. Jh. wurde er zu dem, was er heute ist. 1910 kam es zu einer ersten Konzertreise, damals kam auch die Bezeichnung „Domspatzen“ auf. In den 1920ern war der Chor berühmt genug, um sich durch Konzertreisen mitzufinanzieren. Heute ist der Erfolg des Chores ungebrochen, es gibt einen Konzertchor und zwei Nachwuchschöre mit insgesamt über 200 Sängern und Auftritten in fast 150 Konzerten und Gottesdiensten. 2022 wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen: Seit dem Schuljahr 2022/23 werden auch Mädchen und junge Frauen in die Schule aufgenommen, parallel zu den Spatzen wurde ein Mädchen- und Frauenchor gegründet.

Der Erfolg hatte auch Schattenseiten: In den 1930ern wurde auch der Chor gleichgeschaltet und vom Dritten Reich als kulturelles Aushängeschild missbraucht, durchaus mit Einverständnis der Kirche. 2010 kamen Vorwürfe wegen Gewalt und Missbrauch auf, über 500 Fälle mussten aufgearbeitet werden, was im Laufe der folgenden Jahre gründlich geschah.



Noch lange hinter Brettern: das Hauptportal

Wieder hübsch herausgeputzt

Domkreuzgang

Ab Mai 2026 ist der Domkreuzgang wieder komplett mit oder ohne Führung zu besichtigen (Kombi-Ticket mit dem Domschatz). Nach dem Rundgang durch den Dom geht es statt zum Domschatzmuseum rechts durch den Ausgang. Hier steht man unter dem „Esels­turm“, Teil des romanischen Doms des 11. Jh. Er hatte als Glockenturm und Zugang zur Baustelle gedient. Ein Provisorium von Dauer. Der schmale Bau vor uns, durch einen Übergang von 1502 mit dem Dom verbunden, ist das **Domkapitelhaus**. Der gotische Dom war ja nach Südwesten gerückt worden und hatte so den Kontakt zum Kreuzgang verloren. Das Domkapitelhaus steht auf den Fundamenten des nördlichen Seitenschiffes des karolingischen Doms, erbaut im 14. Jh., im frühen 16. Jh. verändert. Unter dem Bogen hindurch, der sehr deutlich die Anfälligkeit des Grünsandsteins zeigt, gelangt man in den **Domgarten**. Hier war der Chor des karolingischen Doms, später der Domfriedhof und ist heute die **Dombauhütte**. Der Eingang zu dem be-

eindruckenden Ensemble der Kreuzgänge liegt vis-à-vis: zwei Kreuzgänge, verbunden durch ein Mortuarium (Grablege) mit drei höchst unterschiedlichen Kapellen und den erst vor wenigen Jahren entdeckten Romanischen Sälen. Man betritt eine spätgotisch überwölbte Halle, die sich über die ganze Länge des Gebäudes hinzieht. Links ist das **Lapidarium**. Hier bekommt man einen Einblick in Arbeit und Methoden der Dombauhütte. Rechts liegt die **Michaelskapelle** mit ihrem eleganten spätgotischen Netzgewölbe. Ausstattung und Ausmalung sind dagegen aus dem 19. Jh. Ein paar Stufen führen in das breite **Mortuarium** hinab, die Grablege der Kleriker. Diese Halle und die Kreuzgänge sind in ihrer heutigen Form um 1410/1430 überwölbt worden, die Rundbogenfenster von 1517 zeigen schon sehr deutlich Frührenaissanceformen. Der Boden besteht aus Grabplatten aus rotem Marmor. Da die Platten und auch die Allerheiligenkapelle nicht mehr betreten werden dürfen (eine Medienstation informiert darüber und zeigt die „Reste“ der Ausmalung), folgen wir dem Kreuzgang. Im östlichen Innenhof steht

man vor dem wunderbaren Ensemble der romanischen Kapelle vor dem gotischen Dom. Der kleine Zentralbau der **Allerheiligenkapelle** wurde Mitte des 12. Jh. als Grabkapelle von lombardischen Baumeistern errichtet und ist ein architektonisches Juwel. Innen wie außen herrschen strenge geometrische Formen: Quadrat, Achteck, Halbkreis. Auch der zweite Innenhof ist als „Ort der Stille“ zugänglich. Schließlich **St. Stephan**, der sog. „Alte Dom“ (war er nie): Die bischöfliche Hauskapelle aus dem späten 11. Jh., eingeklemmt zwischen Kreuzgang und Römermauer, ist ein archaisch wirkender, rechteckiger Bau mit wandhohen Nischen. Ob der Kastenaltar, ein zur Hälfte ausgehöhlter Kalksteinblock, der Altar des alten Doms war oder doch hier schon vor Erbauung der Kapelle stand, ist nicht endgültig geklärt. Als Höhepunkt, westlich des Kreuzganges, die noch nie zuvor zugänglichen **Romanischen Säle**, die zum Bischofspalast gehörten. In diesen nahezu originalen romanischen Räumen ist eine Ausstellung über den hl. Wolfgang von Regensburg, seine Reisen und – damit verbunden – die Fernhandelsrouten seiner Zeit zu sehen.

Wieder draußen im Domgarten, kann man sich noch vom zum Himmel strebenden Chor des Doms beeindrucken lassen. Wenige Schritte weiter steht man vor der letzten Etappe dieser Tour, der Kirche St. Ulrich.

Öffnungszeiten, Preise etc. standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Tickets im Infozentrum Domplatz 5, Mo-Sa 10-16 Uhr, So 13.30-14.30 Uhr, 0941-5971662, domplatz-5.de.

Nur Sonderausstellungen

St. Ulrich

St. Ulrich ist eine der frühen gotischen Kirchen Deutschlands und eine der interessantesten Kirchen Regensburgs. Heute ist sie Teil der Diözesanmuseen und leider nur zu Sonderausstellungen geöffnet.

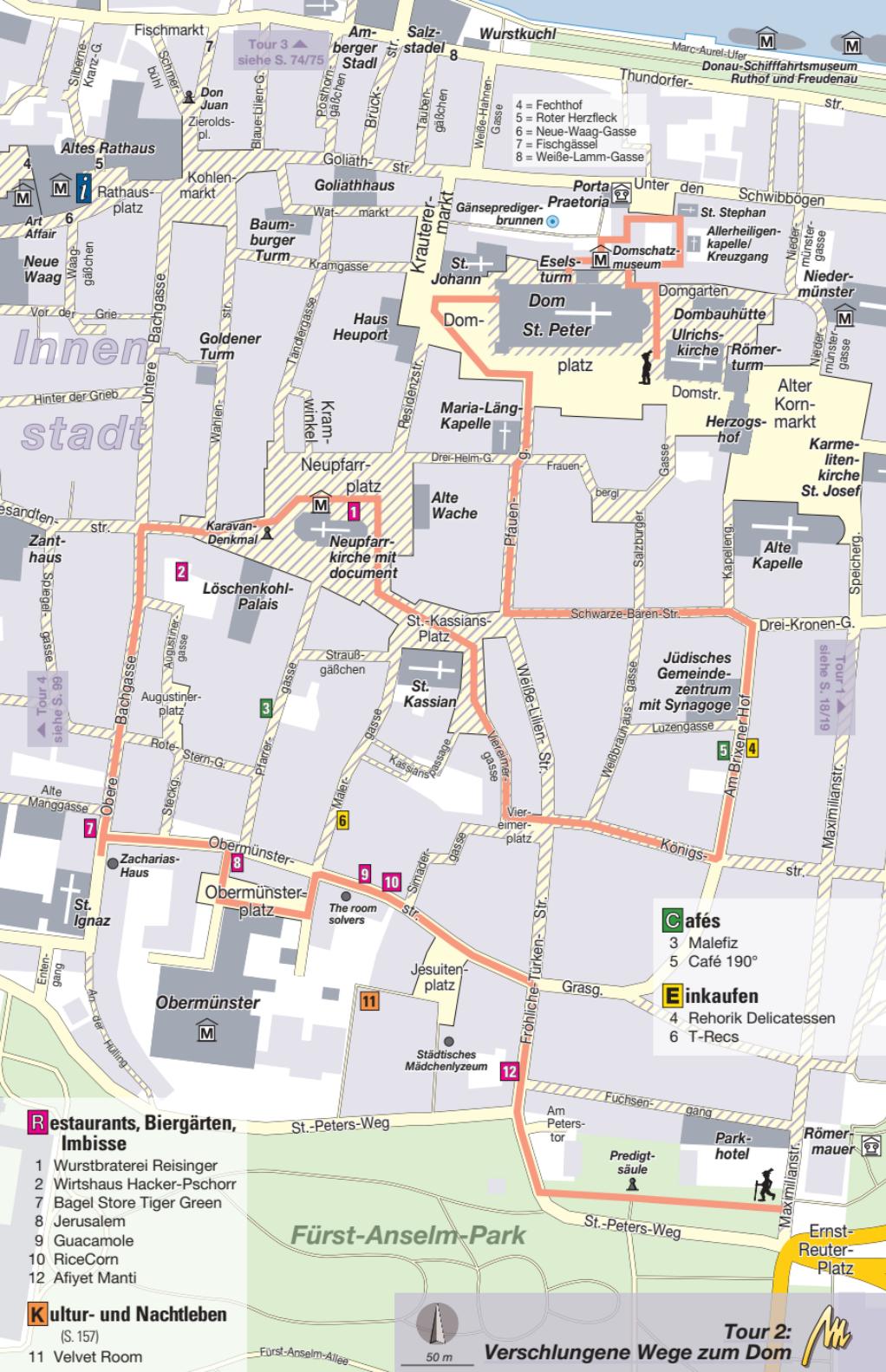
Wahrscheinlich wurde die Kirche 1225 im Auftrag des bayerischen Herzogs Ludwig I. als neue Pfalzkapelle begonnen. Doch die Macht des Herzogs verfiel rapide und so wurde St. Ulrich 20-25 Jahre später als erstes Großprojekt der frischgebackenen Freien Reichsstadt als **Dompfarrkirche** vollendet.

1688 wurden die „Ochsenaugen“ (die querovalen Fenster) eingebaut, eine barocke Vorhalle entstand und der Innenraum wurde überstrichen. 1824 wurde St. Ulrich profaniert und entkam nur knapp dem Abbruch. Turm und Vorhalle verschwanden, die Fassade wurde frei regotisiert, 1880 wurde der Bau Museum. Die statischen Probleme machten eine sich über die Jahre 1975-1984 hinziehende Generalsanierung nötig, bei der die Wandmalereien wiederentdeckt wurden. In den Jahren nach 2000 bekam der schwarz gewordene Bau seine warme Steinfarbe wieder.

Schon von außen ist St. Ulrich ungewöhnlich: eine drei- oder fünfschiffige Basilika ohne sichtbaren Chor. Nichts bereitet den Besucher auf den Raum vor, der ihn erwartet. Fast kryptenartig niedrige Gewölbe umgeben einen hohen, hellen, flach gedeckten Raum, zu dem sich rundherum die sehr viel eleganteren Emporen öffnen. Es ist ein Wald von Säulen und Bögen, ein einziger Raum. Er ist das Ergebnis einer Planänderung: Aus einer doppelstöckigen, durchgehend gewölbten Pfalzkapelle wurde eine Pfarrkirche, die beide Stockwerke zum heutigen Raumbild verband. Der ganze Raum ist über und über ausgemalt, im Osten mit Fresken aus der Erbauungszeit, die anderen Dekorationen sind von 1571.

Die neuen, wild bunten Glasfenster hat der Bildhauer und Maler Markus Lüpertz geschaffen.

2026 ist St. Ulrich nur zu Sonderausstellungen geöffnet, ab 2027 wieder als Teil der bischöflichen Museen.



Praktische Infos

→ Karte S. 53

Restaurants, Biergärten, Imbisse ...

Wirtshaus Hacker-Pschorr im alten Augustinerkloster 2, etwas sperriger Name, aber „Augustiner“ kann er halt nicht heißen, da wäre die Münchner Augustiner-Brauerei dagegen. Ein Durchgang führt vom belebten Neupfarrplatz in den kleinen, baumbestandenen Hof – sehr überraschend, plötzlich Stille und Schatten. Gute bayerische Küche – und Münchner Bier! Mo-Sa 11-23 Uhr, So und Feiertag bis 22 Uhr. Neupfarrplatz 15, ☎ 0941-5840456, hacker-pschorr-regensburg.de. €€

Afiyet Manti 12, Manti sind kleine, mit Rindfleisch gefüllte Teigtaschen, die türkische Version der Maultaschen. Es gibt sie klassisch mit Tomatensoße, Joghurt und einer Butter-Paprika-Soße (mit Knoblauch oder ohne). Dazu 12 Toppings zum Aufpeppen, z. B. Jalapeños, Oliven, Walnüsse. Groß oder klein, alles auch vegan (Spinatfüllung). Sehr fein, sehr wärmend. Afiyet heißt übrigens „guten Appetit“. Ein paar Tischchen drin, leider keine draußen. Gleich beim Peterstor. Mo-Sa 11-20 Uhr. Fröhliche-Türken-Str. 14.

Bagel Store Tiger Green 7, das Lädchen hat viel zu bieten: 8 verschiedene Bagels (auch vegane), 24 verschiedene Aufstriche (von süß bis feurig-scharf), dazu Kaffee und kalte Getränke: zum Speisekarte-Durchessen! Die Basis für die Bagels bildet Frischkäse bzw. Hummus (bei den veganen). Es gibt einen Tresen und 4-5 Sitzplätze, zwei davon zum Rausgucken, draußen sitzen geht auch. Einfach angenehm. Di+Sa 10-16 Uhr, Mi/Do/Fr 9-18 Uhr. Obere Bachgasse 20, tigergreen.de.



St. Ulrich: frühe Versuche in Gotik

Guacamole 9, mexikanisches Streetfood in großer Auswahl. Offene Küche, schlichte Möblierung (fast wie in einem Imbiss). Gut für ein schnelles Abendessen, wenn man noch was vorhat, schließlich ist der Club-Hotspot im Petersweg 15 nicht weit. Draußen sitzen kann man auch. Mo-Sa 11.30-21.30 Uhr, So 14-21.30 Uhr. Obermünsterstr. 11, ☎ 0941-20908700, guacamole-deutschland.de. €-€€

Jerusalem Imbiss 8, nicht etwa koschere Küche, wie man vermuten könnte, sondern orientalische Spezialitäten: Falafel, arabische Pizza, Teigtaschen, Tellergerichte ... Geht schnell und schmeckt. Vier Tische draußen, drei Stehtische drinnen. Die Öffnungszeiten sind unschlagbar: So-Mi 10-23 Uhr, Do-Sa 10-5 (!) Uhr. Obermünstergasse 1, jerusalemimbiss-regensburg.de. €

RiceCorn 10, schlichter, offener Raum, schöner sitzt man draußen. Auch die Öffnungszeiten (bis 21 Uhr) sprechen gegen ein romantisches Abendessen, aber das vietnamesische und japanische Essen schmeckt, kommt schnell und sieht gut aus. Die Portionen reichen auch hungrigen Teens. Sehr viel Vegetarisches und Veganes. Einen Platz zu bekommen, kann schwierig werden. Mo-Sa 11-21 Uhr, So und Feiertag 12-21 Uhr. Obermünsterstr. 13, ☎ 0941-89976935, ricecorn-regensburg.de. €-€€

Wurstbraterei Reisinger 1, hier gibt's ihn, den Knacker mit allem. Und das heißt was? Eine knusprige Semmel, ein der Länge nach halbierter Knacker vom Grill, ein paar Scheiben Essiggurke, Senf, süß und/oder scharf, Meerrettich, fertig. Ein bisschen in der Nase brennen darf es. Mo-Fr 9-16 Uhr, Sa 10-16 Uhr, im August Mo geschlossen. Neupfarrplatz, gleich neben der Kirche, wurstbraterei-reisinger.de.

Cafés

Malefiz Café & Bar 3, nur wenige Schritte vom Neupfarrplatz entfernt bietet das Malefiz „3 in 1“: üppiges Frühstück und Lunch bis 14 Uhr, Kuchen am Nachmittag, Bar bis um 1 Uhr, Kaffee gibt's immer. Drinnen Bartresen, hohe Tische in der Mitte und Sessel an den Seiten, witzige Beleuchtung, zwei/drei Sitzplätze draußen vorm Fenster und ein paar Tischchen gegenüber. Nicht nur die Namen der Gerichte sind originell, auch die Zutaten. Gemischtes,